

Saturday, April 1. 2006

Die Sozialarbeiterin und die Psychiatrie: Vom TÄ¼ren Aufbrechen. 1. Teil

Man bricht nicht bei anderen Leuten die WohnungstÄ¼r auf. Das macht man nicht. DafÄ¼r gibt es ganz klare Regeln. Wenn jemand eine fremde TÄ¼r aufbricht, dann ist er entweder ein Einbrecher, oder er arbeitet bei der Feuerwehr. Deswegen brechen wir Sozialarbeiter auch keine TÄ¼ren auf. Aber wir sind vor Ort und kennen unsere Klienten. Wenn wir denken, dass Gefahr im Verzug ist, mÄ¼ssen wir die ganze Kette in Gang setzen, die manchmal damit endet, dass eine TÄ¼r aufgebrochen wird. Das ist nicht schÄ¼n, und es kommt Gott sei Dank nicht allzu hÄ¼ufig vor. Wenn eine TÄ¼r aufgebrochen wird, ist das immer ein spektakulÄ¼res und dramatisches Ereignis, fÄ¼r alle Beteiligten. Und nachh

at man das Problem, wer die TÄ¼r repariert. Wenn unser

Klienten in einer schlimmen Krise sind, versuchen wir deswegen beharrlich, Kontakt aufzunehmen, so lange, bis derjenige doch noch die TÄ¼r Ä¼ffnet. Meistens schaffen wir es auch. Wir schaffen es auch oft, ihn zu Ä¼berreden, freiwillig in die Klinik zu gehen, bevor es ganz schlimm wird. Aber nicht immer. Manchmal ist

ganz schÄ¼n schwierig fÄ¼r uns, das abzuwÄ¼gen. Wenn wir zu schnell in Panik geraten, und die TÄ¼r ungerechtfertigt aufgebrochen wird, kriegen wir ganz schÄ¼n Ärger mit unseren Klienten. Ist ja auch klar. Wenn wir zu lange warten, kann es zu spÄ¼t sein, und der Klient liegt vielleicht tot in der Wohnung. Den richtigen Moment zu erwischen, ist also ein verdammt kniffliges Problem. Wenn dann dabei noch

andere Dinge passieren. Dann wird es bunt. Ich erinnere mich noch

wie ich einmal ganz frisch aus dem Urlaub kam, und mein Kollege Klaus in der Dienstbesprechung eine tolle Geschichte zum Besten gab. Seine Klientin Frau Sch

war in der letzten Zeit zunehmend psychotisch geworden und hatte den Kontakt verweigert. Klaus hatte es trotzdem geschafft, einmal durch die geschlossene WohnungstÄ¼r mit ihr zu sprechen. Frau Sch erzÄ¼hlte dabei, sie sei sicher, dass ihr Trinkwasser vergiftet sei. Einkaufen war sie wohl auch schon seit Wochen nicht mehr gewesen. Die anderen Dinge, die sie erzÄ¼hlte, machten nicht einmal fÄ¼r Klaus einen Sinn, und der kennt Frau Sch schon ganz lange. Da wurde Klaus mulmig. Er hat

Angst, dass Frau Sch nichts mehr trinkt, wegen dem Gift. Verhungern dauert lange, aber Verdursten geht ziemlich schnell. Klaus rief den Sozialpsychiatrischen Dienst an. Die rÄ¼ckten ein paar Mal zum Hausbesuch an, mit Arzt, und versuchten, mit Frau Sch in Kontakt zu kommen, um zu klÄ¼ren, wie groÄ¼ die Gefahr wirklich ist. Es meldete sich nie jemand in der Wohnung. Da riefen sie die Polizei und die Feuerwehr und lieÄ¼en die TÄ¼r aufbrechen. Klaus war gar nicht dabei. â€žNa, und, wie ging es dann aus?â€œ Fra

gen wir in der Dienstbesprechung. Klaus lieÄ¼ seinen Seehundsnurrbart hÄ¼ngen und schaute betont unschuldig aus der WÄ¼sche. â€žEs hat nicht so wirklich was gebrachtâ€œ Sagt er. â€žDie haben nÄ¼mlich die falsche TÄ¼r aufgebrochen. Das war die Nachbarwohnung.â€œ Noch Stunden spÄ¼ter wogte an diesem Tag Wellen von h

terischem GelÄ¼chter durchs BÄ¼ro. Es brauchte nur irgendeiner eine Andeutung zu machen, schon lagen wir wieder alle am Boden. Frau Sch ist Ä¼brigens nichts passiert. Sie wurde einige Tage spÄ¼ter in hilflosem Zustand von der Polizei aufgegriffen und in die Klinik gebracht. Dort erholte sie sich nach einigen Wochen wieder.

Posted by BrangÄ¼ne in Alles nur im Kopf at 20:42